

Rezensionen / recensions / recensioni

- Göttert, Margit (2000). *Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – Eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer*. Königsstein i.T.: Ulrike Helmer Verlag.
- Hopf, Caroline und Matthes, Eva (2001). *Helene Lange und Gertrud Bäumer. Ihr Engagement für die Frauen- und Mädchenbildung. Kommentierte Texte*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schaser, Angelika (2000). *Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft*. Köln: Böhlau.

Über pädagogische Klassiker wird wieder geschrieben. Es sind nicht nur die Qualifikationsarbeiten, in denen neue oder konventionelle Sichtweisen auf pädagogische Klassiker präsentiert werden. Plädoyers für eine intensive Beschäftigung mit dieser Literatur werden gehalten sowie daraus resultierende Folgen für das disziplinäre Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft diskutiert. Dass diese Debatte über Nutzen, Funktion und Notwendigkeit pädagogischer Klassiker, die fast nur von Männern geführt wird und sich nahezu ausnahmslos auf männliche Klassiker beschränkt, auch geschlechtsspezifische Aspekte hat, ist am Beispiel der Sozialpädagogik in der Zeitschrift für pädagogische Historiographie kommentiert worden.

Innerhalb von zwei Jahren sind drei Monographien über Helene Lange und Gertrud Bäumer erschienen, über zwei Frauen, Lehrerinnen und Bildungspolitikerinnen im deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik, bekannt über ihre führenden Positionen in der Frauenbewegung. Diese Häufung der in keinerlei institutionellen oder disziplinären Zusammenhang stehenden Veröffentlichungen erstaunt einerseits, da weder ein Jubiläum ansteht noch Ereignisse vorausgegangen waren, welche die Konzentration auf diese beide Pädagoginnen nahelegen. Andererseits war aber zu erwarten gewesen, dass im Zusammenhang mit der sich auch in der Erziehungswissenschaft durchsetzenden Frauen- und Geschlechterforschung nach dem Erscheinen von Handbüchern, Einführungen und Quellensammlungen Klassikerinnen für diesen Bereich etabliert werden würden. Sind diese drei Bücher nun der Auftakt zu einem Klassikerinnenkult oder die nachgeholte Würdigung pädagogisch und bildungspolitisch aktiver Frauen?

Die drei hier zu besprechenden Veröffentlichungen befassen sich mit Lange und Bäumer auf sehr unterschiedliche Weise: Die Historikerin Angelika Schaser legte eine Doppelbiographie vor, der Soziologin Margit Göttert ging es um «weibliche Kultur» und die beiden Erziehungswissenschaftlerinnen Caroline Hopf und Eva Matthes bieten eine kommentierte Quellenauswahl zur Mädchen- und Frauenbildung dar.

Über Leben und Werk dieser beiden Frauen wurde schon einiges publiziert. Lange wurde als Lehrerin, Bäumer als Politikerin und beide wurden als Akteu-

rinnen der Frauenbewegung gewürdigt. Schasers Vorhaben einer Doppelbiographie greift den über 30 Jahre währenden Arbeits- und Lebenszusammenhang der beiden auf und fragt, «welche Bedeutung diese enge Beziehung für das Leben beider Frauen hatte und welchen Einfluß die Mentorenschaft Langes auf Bäumers politische und berufliche Entwicklung gehabt haben könnte» (S. 18). Mit dieser Entscheidung für die Biographien beider umfaßt der behandelte Zeitraum die Jahre von 1848, dem Geburtsjahr Langes, bis 1954, dem Todesjahr Bäumers, und damit die Zeit von Beginn der Frauenbewegung in den revolutionären Jahren bis hin zur fehlgeschlagenen Reorganisation der Frauenbewegung in der jungen Bundesrepublik Deutschland.

Der Chronologie folgend werden zunächst Kindheit, Jugend, die erste Berufsjahre als Lehrerin beider und Langes Weg in die Berliner Frauenbewegung beschrieben. Das zweite Kapitel schildert die Jahre von der ersten Begegnung von Lange und Bäumer 1898 bis zum Beginn der Weimarer Republik. Lange war im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhundert als Akteurin der Frauenbewegung und als Bildungspolitikerin auf den Höhepunkt ihrer Karriere. Eindrucksvoll beschreibt Schaser, wie Bäumer von Lange als Führungsfigur «aufgebaut», wie die gegenseitige Bezugnahme in der Verfolgung der eigenen Interessen und zur Sicherung des Machtanspruchs innerhalb der Frauenbewegung taktisch gelungen in Szene gesetzt wurde und wie im Ersten Weltkrieg während des Aufbaus der Sozialen Frauenschule in Hamburg sich der Positionswechsel im Führungsduo der Frauenbewegung vollzog. Im dritten Kapitel steht Bäumer als Politikerin und als Ministerialrätin im Reichsinnenministerium im Zentrum, sie gestaltete an zentraler Stelle Jugendwohlfahrts- und Schulpolitik mit. Unter dem beruflich-politischen Aufstieg der «Wahltochter» hatte Lange gelitten, fühlte sich ins Abseits gedrängt, klagte über ungenügende Aufmerksamkeit und fand in der Lehrerin Emmy Beckmann eine weitere «Wahltochter». Das vierte Kapitel «Bäumer zwischen Anpassung und Resistenz» behandelt schließlich die Jahre des Nationalsozialismus, Bäumers anfänglich ambivalente Haltung gegenüber dem Regime, ihr Rückzug auf die Schriftstellerei und nach Niederschlesien. Abschließend wird darauf eingegangen, warum in der Nachkriegszeit vor dem Hintergrund der im Grundgesetz verankerten Gleichberechtigung von Frau und Mann sowie der Erfahrungen mit der «Männerpolitik» des Nationalsozialismus eine Reorganisation der Frauenbewegung nicht mehr gelang.

Diese sehr differenzierte, kenntnisreiche auf zahlreiche gedruckte und ungedruckte Quellen unterschiedlichster Provenienz aufbauende Doppelbiographie hat vor allem da ihre Stärken, wo es um Liberalismus und Politik sowie um Schul- und Sozialpolitik geht. An manchen Stellen wäre es angebracht gewesen, dass Schaser ihre Zurückhaltung bei Beurteilungen ein Stück weit aufgegeben hätte und beispielsweise den konstruktiven Charakter von Autobiographien, die Selektionskriterien der Briefauswahl und den Zusammenhang von biographischer Erfahrung und bildungspolitischem Wirken ausführlicher analysiert hätte.

Standen bei Schaser die beiden Frauen Bäumer und Lange im Mittelpunkt und fand der Kreis der Freundinnen und Mitstreiterinnen nur in Bezug auf die beiden Protagonistinnen Erwähnung, so verkehrt sich bei Götttert die Perspektive: Den Frauennetzwerken der «alten» Frauenbewegung und der «weiblichen Genealogie» gilt ihr Interesse und dies wird am Beispiel von Bäumer und Lange spezifiziert. Die Autorin versteht «Frauenbeziehungen in der alten Frauenbewegung als – mehr oder weniger bewussten – Widerstand gegen den Heterosexualisierungszwang» und fragt nach «ihrer Bedeutung für die Bewegung» (12) selbst. Damit stellt sie ihre Untersuchung in den Kontext von «women culture» bzw. «Frauenbewegungskultur» und untersucht die Bildung von Gemeinschaften, die Ausformung von Hierarchien und Machtstrukturen.

In drei Kapiteln und einem Exkurs wird diese Fragestellung behandelt. Zunächst schildert Götttert die Herausbildung von Machtstrukturen und von Führungspersonen innerhalb der Frauenbewegung vor dem Hintergrund sich wandelnder Weiblichkeitsentwürfe. Für die frühe Phase wird dies am Beispiel des Kampfes zwischen Minna Cauer und Lange, für die späte Phase am Aufstieg von Bäumer beschrieben. Im folgenden Kapitel fragt die Autorin nach der Bedeutung von Frauenfreundschaften und Paarkonstellationen für das Frauenbewegungsnetzwerk und zeigt, wie sich Lange und Bäumer in der Öffentlichkeit als «das generationenübergreifende, die weibliche Emanzipation in ihren verschiedenen Stadien repräsentierende Paar, das gleichzeitig eine selbstbestimmte und selbstdefinierte Weiblichkeit symbolisierte und das daraus seinen Führungsanspruch ableitete» (196), darstellten. Weibliche Gemeinschaftsbildung und die Grenzen dieses Modells sind Gegenstand des letzten Kapitels. Hier wird gezeigt, dass diese von Lange und Bäumer betriebene Bildung weiblicher Gruppierungen nicht auf kleine Gruppen, private Freundeskreise beschränkt bleiben sollte. Durch die Kongresse verschiedener Frauenvereine befördert, basierten diese Gemeinschaften auf einem gemeinsamen «Erlebnis» und in ihnen vermischten sich Privates und Politisches. Die Grenzen dieses Modells zeigten sich in der Weimarer Republik, als das «Erlebnis» politische Differenzen und generationenspezifische Erfahrungen nicht zu überdecken vermochte. Gerade beim letzten Punkt stellt sich die Frage, ob – wenn man kulturgeschichtlichen Untersuchungen zur Jugendbewegung folgt – diese Inszenierungsformen nicht nur Frauen- sondern vielmehr generationenspezifisch waren.

Zweifelsohne hat die Autorin über die Skizzierung des Netzwerkes einen neuen Blick auf die Geschichte der Frauenbewegung geworfen, bei der oftmals das aktive Handeln der Akteurinnen zu sehr in den Mittelpunkt gerückt wurde.

Völlig anders ist das dritte Buch. Langes und Bäumers «bahnbrechendes Engagement für die Mädchen- und Frauenbildung» (S. 7) wollen Hopf und Matthes durch die Auswahl von Quellentexten hervorheben. In sechs Themenschwerpunkte haben die beiden Herausgeberinnen 24 ausgewählte Texte sortiert: Frauenbewegung, Geschlechtertheorie, höhere Mädchenbildung, Universitätsbildung, Koedukation und weibliche Sozialarbeit. Jeder Thementeil

wird mit einem kurzen Beitrag eingeleitet. Darin beleuchten sie den zeitgenössischen Hintergrund, bieten eine Zusammenfassung der nachfolgenden Texte an und weisen auf Literatur zu dem Themenschwerpunkt hin.

Wie die schon früher im Klinkhardt-Verlag erschienenen Quellentexte zu Klassikern der Pädagogik ist diese Zusammenstellung praktisch für die Seminararbeit, weil Quellentexte rasch zur Hand sind. Aber dieser Service hat hier seine Grenzen in der editorischen Aufbereitung. Hilfreich wäre es gewesen, wenn weitere Erläuterungen heute unbekannter Personen und Begriffe hinzugefügt und die Entstehungszusammenhänge der Texte ausführlicher beschrieben worden wären. Nicht immer plausibel ist die Quellenauswahl. Von den 24 ausgewählten Texten erschienen nur drei in Weimarer Republik. Für Lange ließe sich diese Konzentration noch damit begründen, dass ihre aktivste Zeit als Pädagogin und Bildungspolitikerin im Kaiserreich lag. Aber bei Bäumer? Da in der Einleitung betont wurde, dass die Arbeitsbereiche theoretische Sozialpädagogik von Bäumer und die allgemeinpädagogischen Positionen beider nicht berücksichtigt werden konnten, stellt sich die Frage, wo die Herausgeberinnen die Differenz zwischen Mädchen- und Frauenbildung und den «allgemeinen» Themen ziehen.

Edith Glaser, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Allgemeine Pädagogik